

„An der Schwelle zur Schönheit“

Kees Tazelaars Geschichte der elektronischen Musik in Holland

von Hubert Steins

Die elektroakustische Musik ist ein recht junges Phänomen, aus der Perspektive der Medienarchäologie ist sie jedoch in die Jahre gekommen. Teile ihrer Gründungsgeschichte drohen nach über einem halben Jahrhundert in Vergessenheit zu geraten und auch ihre ältesten Artefakte, also frühe Tonbandwerke und ihre elektromagnetischen Materialbänder, erreichen nach und nach das physische Verfallsdatum. Institutionen, die an der „Erfindung“ der elektronischen Musik beteiligt waren, oder ihre juristischen Nachfolger blicken heute auf umfangreiche Tonarchive, die es zu sichten und zu digitalisieren gilt. Das ursprünglich in Utrecht beheimatete und seit 1986 am Königlichen Konservatorium in Den Haag befindliche „Institut für Sonologie“ gehört zu jenen Institutionen, deren Entstehungsgeschichte bis in die fünfziger Jahre zurückreicht; sein Archiv birgt Schätze aus der Frühgeschichte der elektronischen Musik, die bis auf die ersten Werke aus den Studios des Philips-Konzerns zurückgehen.

2006 übernahm der 1962 geborene Komponist Kees Tazelaar die Leitung des Instituts für Sonologie von Konrad Boehmer. Dank eines ausgeprägten Interesses an der historischen Praxis der elektronischen Musik ist sich Tazelaar seit langem der Dringlichkeit einer Sichtung und Digitalisierung früher elektronischer Werke bewusst. Schon 2004 ging er als Vorbild voran, als er zusammen mit dem jüngst verstorbenen Komponisten Dick Raaijmakers unter dem Titel „Popular Electronics“ eine umfangreich dokumentierte CD-Box publizierte, auf der remasterte Versionen der am Philips-Forschungslaboratorium produzierten elektroakustischen Ballettmusiken von Henk Badings, Musik zu Dokumentar- und Imagefilmen von Dick Raaijmakers sowie populäre elektronische Stücke von Raaijmakers und Tom Dissevelt veröffentlicht wurden. Die umfangreichen Recherchen für die der CD-Box beigelegten Dokumentationen legten den Grundstein für eine Dissertation, die, durch Tazelaars Varèse-Gastprofessur an der Technischen Universität Berlin 2005/ 2006 animiert, nun als Dissertationsschrift der TU Berlin vorliegt und jetzt in der Schriftenreihe des Rotterdamer V2-Instituts unter dem Titel „On the Threshold of Beauty –

Philips and the Origins of Electronic Music in the Netherlands 1925–1965“ in englischer Sprache erschienen ist. Der Titel ist Varèses 1966 veröffentlichtem Text „The Liberation of Sound“ entnommen, genauer dem Zitat: „An der Schwelle zur Schönheit wirken Kunst und Wissenschaft zusammen.“ In wohl keiner anderen Kunstform bewahrheitete sich Varèses Diktum so sehr wie bei der Erfindungsphase der elektronischen Musik. Das belegt selbstverständlich auch Tazelaar.

In einem ersten Teil beleuchtet er die Gründungsphase der Philips-Forschungslabore ab 1926 und beschreibt die frühen Tätigkeitsfelder des Ingenieurs Roelof Vermeulen (1897–1970), der nach dem Krieg als Leiter der Forschungslabore die elektroakustische Forschung und Musik vorantrieb. Tazelaar richtet hier das Interesse unter anderem auf frühe Verfahren der Klangspeicherung und verräumlichten Klangwiedergabe; ein medienhistorisch interessantes Kapitel, da es einige technisch überholte und vergessene Verfahren in Erinnerung bringt, etwa die ab 1925 gebräuchliche Synchronisation von Filmbildern und Schallplattenaufnahmen durch Apparaturen der Firma Vitaphone in Amerika und Loetafoon in Holland oder das Philips-Miller-Aufnahmeverfahren, das eine rein mechanische Aufzeichnung von Ton auf Filmmaterial ermöglichte. Das Forschungsinteresse von Philips war immer von einer kommerziellen Perspektive geleitet und konzentrierte sich auf die Optimierung der Klangwiedergabe für Film, Rundfunk und Tonträgermarkt.

Vermeulens Forschung knüpfte hier nach dem Krieg mit einer ambitionierten Kooperation mit Leopold Stokowski an, der durch seine Zusammenarbeit mit Walt Disney für den Animationsfilm „Fantasia“ neue Maßstäbe bei der Klangwiedergabe gesetzt hatte. Nachdem Vermeulen 1954 auf Scherchens erster Gravesaner Konferenz dann Instrumentenentwicklern wie Marteno und Trautwein und Pionieren wie Pierre Schaeffer und Werner Meyer-Eppler begegnete, verschob sich der Fokus auf die Entwicklung neuartiger elektronischer Spielinstrumente. Das von Philips entwickelte Instrumentarium fand unter anderem bei den oben erwähnten populären Produktionen Verwendung.

Das Leuchtturmprojekt des Konzerns mit weltweiter, bis heute anhaltender Wirkung war selbstverständlich Varèses „Poème électronique“ für die Expo 58 in Brüssel. Der von Le Corbusier und Xenakis entworfene Philips-Pavillon steht im Zentrum von Tazelaars Geschichtsschreibung, die detailreich seine Entwurfs- und Baugeschichte sowie die Produktionsgeschichte der von Varèse und Xenakis komponierten Musik beschreibt. Mit zahlreichen Photos aus der Bauphase, auf denen die Routen der rund dreihundert installierten Lautsprecher zu erkennen sind, versucht der Autor Rückschlüsse auf die seinerzeit erlebbare Verräumlichung der Klänge zu ziehen. Vieles davon schildert Tazelaar aus einer konzerninternen Perspektive, weshalb viel über die Widerstände zu erfahren ist, mit denen der in der Konzernspitze umstrittene Varèse zu kämpfen hatte. Das Expo-Projekt sorgte auch deshalb für Irritation, da es wider Erwarten nicht von Vermeulen und den Mitarbeitern seines Studios, sondern unter der Leitung von Art Director Louis Kalf von der elektroakustischen Abteilung des Konzerns betreut wurde.

Tazelaars abschließender dritter Teil widmet sich der Institutionalisierung der elektronischen Musikproduktion durch Studiogründungen an der TU in Delft, in Utrecht und Bilthoven. Ein Prozess, der von Konkurrenzen und Konflikten geprägt war, da junge Komponisten wie Raaijmakers dem enormen Einfluss von Henk Badings und dessen gemäßigter Ästhetik entgegenwirkten.

Tazelaar schließt seine Historie mit Gottfried Michael Koenig, der 1964 die Leitung des Studios für elektronische Musik (STEM) in Utrecht von Badings übernommen hatte, und beschreibt die durch Dick Raaijmakers und Jan Boermans privates Studio in Den Haag animierte Gründung eines Studios am Königlichen Konservatorium, an dem heute das Institut für Sonologie beheimatet ist. Tazelaars spannender und detailreicher Überblick auf die Entstehung der elektronischen Musik in den Niederlanden dürfte recht bald zu einem Standardwerk avancieren, da es eine wichtige Lücke in jenem historischen und vor allem international vernetzten Panorama schließt, welches die „Erfindung“ und Verbreitung der elektronischen Musik überhaupt erst möglich gemacht hat.

Kees Tazelaar, *On the Threshold of Beauty. Philips and the Origins of Electronic Music in the Netherlands 1925–1965*, 316 Seiten, Rotterdam: V2_Publishing, 2013.